

Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille  
der Erstrück der „Braut von Korinth“  
findt sich im Künsmannalmanach für das  
Jahr 1798. Das Entstehungsdatum lässt sich  
ohne Weiters aus Goethes Tagbüchern  
entnehmen. Hier steht unter dem 3. Juni  
1797: <sup>Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille</sup> „... Lebens bei Müller über die  
neuen Romantiker, unter dem 4. Juni: „Anfang des vam-  
pyrischen Werks, unter  
das Ende des vam-pyrischen Gedichts, vom 5. Juni:  
unter dem 6. Juni das vam-pyrische Ge-  
richt abgeschrieben mit Müller's Lebens  
gegeben; ferner ein Brief an seine Frau:  
„... Sagten habe ich in ~~meisten~~ Tagen  
aber eine große Gespensterrolle für  
den Almanach in vielen Tagen fertig  
gemacht.“ (6. Juni 1797). Nicht <sup>Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille</sup>  
einfach liegt die Frage nach der Herkunft  
kunstlerischer Stoffes. Während man früher  
als Quelle Phlegon Trallianus, <sup>Institut Eric Weil, Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille</sup> der mira-  
bilis - das Meisterwerk eines Freiglasse-  
nen Kaiser Hadrians - annahm (so Passow,  
Struve, Weber, Adelung), ist man heute  
davon abgekommen, unter dem Einfluss  
einer Interpretation Goethes gegen Müller, in  
der er Webers Phlegon-Hypothese als falsch

bezeichnet. Zu neuerer Zeit hat man sich ziemlich allgemein für das Buch des Johannes Praetorius, *Stutterop, orationis Plutonius* erklärt, so Wohl Schmidt, Max Jacoby<sup>1668</sup>, a. m. Schmidt meint, Goethe habe das Buch bei seinen Studien für die Walpurgisnacht gefunden, und wenn er an anderer Stelle sagt die Ballade unter jenen neuen, deren Stoff es 40-50 Jahre mit sich getragen habe, so sei dies erste Werk wohl kaum festzustellen. Nun gibt es aber außer Praetorius Wiedergabe der Hypothek Phlegours - wenn auf sie geht es über *Pierre le Royer* zurück - eine andere: *Henricus Kommannus*, *Opera curiosa*, *Francofurti ad Moenum* 1694. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Goethe von diesem Buch ausging. Begründet davon, daß es zu Goethes Füßen noch nicht selten gewesen sein kann, auch als französisches Buch ihm leicht zu haben kommen könnte, wurde diese Zeit von ungefähr dreißig Jahren herauskommen für das Herumtragen des Stoffs, wenn wir den Sie Lebkire in seine Zeit setzen. Als Hauptargument aber

wäre anzuführen; daß diese Bearbeitung  
des Phlegon im Gegensatz zu Praetorius  
verlorenen Anfang der Erzählung so  
ergibt: Pliliiniū, demonstrati et Xari-  
bus nachdem hospitem amare coepit,  
invigil ferentibus parentibus ueroe  
mortua et publice fuit funerala. Bei Prae-  
torius kennen sich die beiden nicht, und  
das Mädchen kommt nachts zu Nachtmagier  
nicht ihm anzutragen. Der Anfang der  
Ballade würde also insfern besser zu  
Koermann stimmen, als auch hier beide  
in einer festen Beziehung ~~eingestellt~~<sup>zueinander</sup> warden,  
und hier wie dort die rechte lange und  
widerwärtige Amtagsrede des Mädchens ver-  
wegen fehlt. Soweit wir sie literaturfugäng-  
lich war, habe ich keinen Hinweis auf  
Koermanns Werk finden können. Für den  
Vergleich des Gedichtes mit seiner Quelle  
ist aber eine Wiedergabe der Erzählung  
nötig. Koermann also berichtet - und  
seine Erzählung wie sie der Praetorius  
stimmten bis auf den Anfang mit Phlegon  
und unterscheiden überein - : Pliliini-  
ū, die Tochter des ~~der~~ demonstratus und  
der Meritis, verliebt sich in den Gastfreund  
Nachtmagier, die Eltern sind dagegen, sie



wie gleichlich die Natur will dichtling  
... bei der Gabe verarbeitet, jedem Gege-  
nande ... Sie jener Lebe abzuglätteten,  
von welcher aus er sich ... der empfäng-  
lichen Seele mit einem leichten, wah-  
ren und sichtbaren, mit einem Worte, einem  
plastischen Sinnrücke sich aufzutragen mag."

Was geschieht also, um die läppische Über-  
gleichbeuserzählung Phlegons zum Hoff eines  
der schönsten Goethischen Gedichte einzufü-  
gen? Goethe selbst sagt er habe "was steht  
meist vom Hoffartigen ~~auskleidet~~". Eine  
Menge belangloser Kleinigkeiten aus der Er-  
fahrung Kornmanns fällt fort, was aber  
von weit größerer Bedeutung ist, es findet  
eine Whöhlung des ganzen Vorgangs in  
eine andere, welche und wichtigster wäre  
statt, eine Sphäre der zeit- und Raum-  
losen Geltung statt. Au Veränderungen,  
die nur der asthetischen Fortbildung  
dienen, indem sie Widriges oder unver-  
erträgliches beseitigen, wäre zu  
nennen, daß sie Braus im Gedicht sein  
Antrage des Zinglings widersetzt, daß  
sie das Geschenk einer kostbaren Schale  
zurückweist, vielleicht eine Locke erbittet, der  
daß sie jetzt Brot und Speise verwirft.

und nur „den dunkel blutgefärbten Wein“  
schlürft, & „daher Verzügungen“, die das  
Tempo beschleunigen: nicht sie kann  
beschleunigen das Paar, sondern sie unter-  
richtet sie. Warke ist der einen Tages fällt  
fort, gleichfalls sie Verzügung von der Seite  
der Stadt durch den Seher. Aber dies letzte  
leitet schon zu jenem viel wichtigeren  
über, auf was wir vorhin hinwiesen: die  
einfach und stürzende Annahme. Zwei Punk-  
te hier von Belang, die Annahme  
einfachen Spukgeschehens in  
eine Voraussage, wie Stefan Hock nach-  
weist, und unvergleichlich wichtiger,  
die Einflüsse zwischen  
Christentum und zelleischer Weltanschau-  
ung. Diese Annahme in eine Voraussage  
geschieht gibt sie Verbindung an einen  
volksköniglichen Abgrund, es wird nicht  
sie einzelne Schauvergeschehnisse, es wird ein  
Glied einer langen Reihe <sup>Propriete</sup> <sup>Institut</sup> <sup>ERIC</sup> <sup>Woch.</sup><sup>Universität</sup> <sup>Litt.</sup>, Hock weiß  
nicht Bezug auf den Zusammenhang zwis-  
chen dieser Veränderung und dem <sup>Propriete</sup> <sup>Institut</sup> <sup>ERIC</sup> <sup>Woch.</sup><sup>Universität</sup> <sup>Litt.</sup>  
Goethes Tugendheit sehr lefftig sich bei der  
~~der~~ Voraussage schicken kann; seine <sup>Propriete</sup> <sup>Institut</sup> <sup>ERIC</sup> <sup>Woch.</sup><sup>Universität</sup> <sup>Litt.</sup>  
Gabe allerdings, Goethes Erfahrung von

40-50 Jahren beziehe sich nicht nur  
allgemein auf den Kampfgrisius, erscheint  
Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille  
nicht genügend begründet. Vielleicht  
gehört hierher schon die Fürstbeweisung des  
Brokes, der Schale, die Bitte um die Locke,  
auszuleggebend aber ist, daß der König bis  
jetzt als Opfer eines Toten stirbt, während  
er sich bei Horváth Propr. de l'Institut Eric Weil, Université Lille beweist so also eine Ver-  
bindung der antikeltischen Sage mit der Geleg-  
wart [gegeben wird] in gewöhnlich grober Weise  
(-), geschicht eine ganz ungewöhnliche Um-  
wirkung durch die weltäusländische Begrün-  
dung und Vertiefung. Der weite Kampf  
zwischen Simlichkeit und Absehn zwischen  
dem Deutschen und dem Erde wird zum Hinter-  
grund der Erzählung, und es wäre wäg. Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille  
eine genauen Untersuchung, wie weit  
die ganze Erzählung nur eine Darstellung  
des dieses Problems sei, ob sich also zum  
Problem der Hoff, oder das Problem zum Hoff  
gefunden habe, eine Untersuchung, die so  
zu durchgeführt werden könnte, daß nachge-  
wiesen würde, Goeths habe den Hoff erst in  
der Zeit der Auffassung des Gedichtes gefunden.  
Dann allerdings wäre es wohl besser, die Rück-

Satirierung auf das Weltanschauungsproblem zu beziehen (im Gegensatz zu St. Koch), da sich dieses nicht belegen lässt, für die Berücksichtigung mit den Vampyrsgaben sagen keinem Nachweis erbracht ist. Es erscheint aber nach dem vorhin Gesagten höchstens sie frühere Bekanntschaft mit dem Stoffe wahrscheinlich und die Verbindung eben als Verbindung später hinzugefügt zu sein. Durch die tiefe Vergnügung mit religiösen und sittlichen Fehlern wird in der Braut von Korinth der Vampyrglaube aus grauenhaften Abglauben an Teufelsbrüder und blödsame Gespenster zum Vollgefühle berechtigten Schauspiels." (Von Goethes Haltung zum Abglauben.) Es ist hier nicht das Gespenst, das jährlings zum Wahnen verdammt ist, sondern: "Das schwerbeweckste Euge kebet nicht ein eigenes Gericht." Es ist das Leben selbst, das sich durch Brauch und Sitten nicht ersticken lässt. Weit hinaus vom Christentum als solchem Recht wird, ist hier völlig nebensächlich. Eine Weltanschauung ist die Negation. Sie kann nur, sofern sie gelebt wird, und sie eben geweise historische oder psychologische Bedeutung weise hat keine Täuschung an den Beträger.

fer. So ist ein völliges Mißverstehen zu  
sagen, Goethes Werk sei durch das Studium  
der abendländischen Sitten der Vorzeit, die von  
der gekünstelten Dogmatik des christlichen  
Glaubens auf gestützt gewesen sei, getäuscht.  
(Max Jacob). Es ist möglich, daß dieses Stu-  
dium einen Einfluß gehabt hat, sicher ist  
der Einfluß der Erklärungswenig, aber es  
ist keine abstrakte Verurteilung, keine Ab-  
age, sie Auspruch auf Allgemeingültigkeit  
erhebt, sondern die Negation, die menschli-  
ches Leben nicht ausspricht, sondern ist  
gegen Empfehlung zwang, den Unterkünften  
will. Damit ist auch widerlegt was Gau-  
wolf meint, es überwiebelt hier <sup>Université de</sup> Pro-  
phetengroll, in dem Minus eines Vampyrnä-  
chens gelegt, das Geschehen, und der Kampf  
zwischen zwei Weltreligionen, groß  
sinn und klassisch formuliert in den Schluß-  
versen, ist ein für großes Thema, um nicht  
ein aus dem Scherzo geschilderten Be-  
lager zu ergeben. "Während auf das Einzel-  
ne der Gauwolfschen Kritik später einzufü-  
gen sein wird, ist hier prinzipiell zu  
bemerken: es handelt sich gar nicht um  
den Kampf zweier Weltanschauungen in  
abstrakto, sondern um ein Gefühl das zwis-

Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille

sich diese beiden Weltanschauungen gestellt ist, und wenn sich die beiden Verse nicht „rein aus dem Observatio gleichartigen Bildern ergeben“, so ergeben sie sich vielleicht doch rein aus der Stärke des Volbens. - Die Veränderungen am gegebenen Stoffe sind <sup>in dieser Hinsicht</sup> vorstellig. In beiden sind jetzt noch nicht miteinander bekannt, als Kinder von Gastfreunden auf verlobt, neoklant: ihm nicht nur wissenschaftlich zuerst einen Antrag, das Gespräch zwischen beiden wird so möglich, und schließlich die beiden Freunde der Braut werden völlig eingewandelt. Nochmals kurz zusammengefaßt sind die Veränderungen also folgende: erstens, Zusammenfassung des Stoffes Stoffes durch Fall <sup>Weil, Université Lille</sup> glangloser Einzelheiten, Umwandlung der <sup>Université Lille</sup> plausibler Aussage in eine Vampyrage - eine <sup>Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille</sup> ungewöhnliche Umbewußte Modernisierung des Stoffes - und Verhebung des einmaligen Geschlechters in die zeitlos gültige Spur einer Weltanschauungsverschrift. Goethes Keitentum, im <sup>Université Lille</sup> Herrschaft des freien Gefühls, schließt nun diese Zeit seinen Höhepunkt zu haben. Später wandelt sich die Religion des Volbens

Was Großes Stellwerk großer  
Hauptbahnhof ist. Hallmann-  
bau war's wohl aufgeführt.  
Hier gut sichtbar.

für Religion des Verstehens; als Beispiel  
sie „der Gott und die Bajavere“ genannt.

*Propriété de l'Institut Émile Weil, Université Lille-1*  
Religionen werden nicht gepredigt, der-  
Kern erlebt. Es wäre unmöglich, das fortgesetzts  
zu befürchten, wenn nicht ~~die~~ Einwände von  
der Art Gewolfschen erhoben würden.  
Zevs Kunstwerk ist Teufelz, wie jedes Le-  
ben Teufelz ist. es ist nur zu fragen, ob  
Teufelz gelebt Propriété de gepredigt wird.

Der Aufbau <sup>de l'Institut Eric Weill</sup> Gedichtes ist überaus stark. Die Erzählung <sup>de l'Institut Eric Weill</sup> beginnt rein episch, mit einem Hinweis auf <sup>Université Lille</sup> was Folgendes geht das Epos in dramatische <sup>Université Lille</sup> Erzählungsweise über, um dann in lyrischer Art <sup>Propriété de l'Institut Eric Weill</sup> zu schließen. Die Ausdrücke <sup>de l'Institut Eric Weill</sup> Lyra, Lyrik sind in dem Sinn gebraucht, den ihnen Goethe gibs: klar erzählende, <sup>Université Lille</sup> dramatisch aufgeregte und persönlich <sup>Université Lille</sup> poetische Poesie. Durch diese Vereinigung der drei Dichtungsarten entspricht sie Prinzip von Körnch. "Goethes Balladentheorie ganz.

" Das Geheimnisvolle des Ballade ent-  
springt aus der Vorlagsweise. Der Sänger  
natürlich hat seinen prägnanten Gegen-  
stand, seine Figuren, deren Taten und  
Bewegung so tief im Sinn, daß er nicht  
weiß, wie er ihm an's Tagelicht fördern

soll will. Es bedient sich daher aller drei Grundarten der Poesie, um zunächst ausdrücken, was sie Einbildungskraft erregen, den Geist beschäftigen soll; es kann lyrisch, episch, dramatisch beginnen und nach Belieben die Formen wechseln, fortfahren, zum Ende hinzuilen, aber es wird hinausreichen. "Wirklich ist hier auffällig, daß vor Leser von Hauptpunkt, den Vampyr-Märtyrer der Braut in echt dramatisches Weise nicht nur erfährt als der Feuerpfeifer, Verzückling, daß der Ficker bis zu diesem Punkte nur Andeutungen gibt, wie das für Schwieger des Lärche Probes, die Bitte um die Lärche, das die "ir erwäult." Es scheint, als ob "Veränger seinen Gegenstand so tief im Hine hat, daß er nicht weiß, wie er ihn aus Tagesbreite fördern wird." A. W. Schlegel hat recht: "Um erliche Märte ist verstoß gewaltiger, wenn er gar nicht durch sinnliche empörende Vorstellungen erregt wird." — Das Gesicht ist nun Würde aufgebaut, d. h. es fließt nicht in der architektonischen Betrachtungswweise gleichmäßig ein, es ist vielmehr Würde auf einer Gip-

feßt und gerichtet. Gegen das Epische  
ist schon die streng durchgeföhrte Strophe  
gegenseitig, mehr aber die innere Teilung.  
Die ersten drei Strophen rein erzählen,  
die vierte <sup>und fünfte</sup> der Übergang zum Dialog, dann  
kommen Strophen Gespräch, jetzt in dreien  
die Schlußwendung des Meisters und des Tau-  
sches des Geschichts, wieder drei erzählten das  
Beilager, nun in <sup>und</sup> vierthaben sie hinter  
einführen, <sup>weil</sup> dann in zweien der  
Einritt der Künster <sup>und</sup> zum Schluß sie  
sechs Strophen der Aukkade. Dieser Schwun-  
gen zwischen Erzählung, Gespräch und ly-  
rischem Ergap gibt nach <sup>Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil</sup> dem  
Schluß einen Gipfelwert, weil <sup>Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil</sup> der einzige  
Lyrismus im Gedicht ist; wirksamer ist  
die Vorbereitung in der Erzählung selbst,  
die fortwährend hinweist, wie das <sup>Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil</sup>  
klärtliche und ziemlich hingende fortwährend  
erhöhen, z.B.: Künst ein Glaube neu, Wird  
oft Lieb' und Trüu wie ein böser Unterauß  
ausgerauff., aber: Opfer fallen hier, Weder  
Lamm noch Hör, aber Menschenopfer un-  
erhört. ferner: Eben schlägt sie Stumpfe  
Geisterstunde, und nun schlägt es ihr erst  
wohl zu sein... doch vom Weizenbrot...  
haben sie nicht den kleinsten Bissen an,

Vann: Wie der Klappo so weiß, aber keins  
wie Eis. Das Liebchen, das du dir erwählst,  
schließlich: Doch es schlägt kein Herz in  
ihres Brust. Es ist ganz natürlich, wie  
die Künste immer <sup>präziser</sup> werden, um  
mehr klarer auf den Kampf zwischen den  
Bräut zu hinweisen, so daß es für den alten  
Hörer eine Art von tragischer Fronie ist,  
wenn der König Ling sagt: Kopfe vorh, bei mir  
<sup>de l'Institut Eric Weill, Université Lille</sup>  
zu erwarten, Wärst du selbst mir aus  
seiner Grab gesaut! Es ist interessant, zu  
sehen, daß fast alles einfach erzählt, und  
die ironische Ausdeutung durch Gespräch  
aber so wenig verwendet, wie die Entwicklung  
der Handlung im Dialog - sie schlägt, sich  
steigernde lineare Entwicklung gewahrt  
bleibt. - Von einer <sup>Université Lille</sup> Pers-  
sonen wird man kaum sprechen können.  
Der einzige persönliche <sup>Université Lille</sup> Zug ist sie die vor-  
genüde Hausfrauenlichkeit, etwa <sup>Université Lille</sup> recht bieder  
und sitzen - was übrigens <sup>Université Lille</sup> im Hause  
verständlichweise Vortum dem großen Ge-  
richt als Fehler angesehen. Nur <sup>Université Lille</sup> übrig  
ist sie Bräut als reine Figuren für über <sup>Université Lille</sup>  
Probleme so in den Vordergrund gestellt,  
daß der König Ling nur als Begleiter für

giert; so interessiert auch sein Gespür  
Propriété de l'Institut Eric Weil, Université Lille für die Todesprophezeiung des Menschen  
mehr nichts mehr. — Über eins der  
stärksten sichterischen Mittel, den Vers, wird  
allerding, wenig objektiv zu sagen sein.  
Denn was <sup>Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil</sup> wirkt eine metrische Analy-  
se aussagen können von der künstlerischen  
Wirkung, wenn man feststellt, die Strophe  
bestehe aus vier Versen, vier fünffü-  
gen <sup>Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil</sup> zu zweit, zwei dreifü-  
gen vorläufigen <sup>Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil</sup> und wieder  
einem fünfzigen abschließenden? Man  
kann diesem Strophenscheme, wenn man  
es absolut nimmt, jede Wirkung vini-  
ren. Und so wird man einfach nicht schle-  
cht sagen müssen: „Das Syllobenmaß <sup>Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil</sup> ist gleich-  
zeitig eine wahre Eingabe für den Geig-<sup>Université Lille - Propriété de l'Institut Eric Weil</sup>-  
kasten: es wirkt so leise und heimlich auf,  
und verschleicht das Gemüth mit stiller Ge-  
walt; der ganze Rhythmus der Erzählung  
ist wie ein Geisterschwabe.“ — ein Urteil,  
was allerdings nicht wissenschaftlich exakt  
ist; aber hier steht der Punkt erreicht  
zu sein, wo objektive Feststellung in Sub-  
jektives übergeht, und die Analyse  
ihre Rechte verloren hat.

Aber man könnte etwa  
die Menge anhaltendes unverhofftes  
Blaues zum Inhalt in jede  
unzählbare Strophe einsetzen.  
Vorher.

Strophe als  
Anwendung des Dualismus